

Vorwort



Nach den Stärken des Standorts Deutschland befragt, nennen die Bundesbürger in einer Forsa-Umfrage an erster Stelle die Arbeitsmoral der Deutschen: Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit schätzen sie höher ein als etwa die Infrastruktur, die Qualität der Produkte oder die politische Stabilität in unserem Land. Dass die Arbeitsmoral als ein wesentlicher Faktor für die Stärke der deutschen Wirtschaft angesehen wird, zeigt beispielhaft, wem hohen Stellenwert wir bestimmten Tugenden und Werthaltungen zumessen. Sie werden sogar als Teil unserer nationalen Identität verstanden. Aber wieso halten wir Werte für so wichtig?

Seit einiger Zeit wird in der Öffentlichkeit viel über Werte gesprochen. Sie tauchen in den Sonntagsreden von Politikern auf und werden in den sozialen Netzwerken diskutiert. Vom Konzernchef bis zum Kirchenvertreter, vom Lehrer bis zum Lebensmittelhändler – quer durch alle Bevölkerungsgruppen bekennen sich Menschen urplötzlich zu Werten.

An der aktuellen Wertedebatte fällt mir zweierlei auf. Erstens: Oft bleibt unklar, was sich hinter der Rede von Werten verbirgt. Der Begriff der Gerechtigkeit ist beispielsweise im zurückliegenden Bundestagswahlkampf arg strapaziert worden. Dennoch wurde nicht nur für mich kaum ersichtlich, was die verschiedenen politischen Akteure darunter verstehen und worin sich ihre Auffassungen voneinander unterscheiden. Nicht alle meinen das Gleiche, wenn sie von Gerechtigkeit sprechen – oder von Solidarität, Toleranz, Gleichberechtigung. Mir scheint, dass die geradezu inflationäre Berufung auf Werte heutzutage einen Mangel an Inhalt kaschieren soll. Wer die Wertekeule schwingt, will oft davon ablenken, dass klare Standpunkte und konkrete Konzepte fehlen. »Werte« sind zur Worthülse geworden.

Zweitens fällt auf, dass Wertebegriffe in der politischen Debatte instrumentalisiert werden, um eine Strategie der Ab- und Ausgrenzung zu betreiben. Ob es sich um das Thema Migration oder um Fragen der Globalisierung han-

delt: Neuerdings ist oft von Wertegemeinschaften die Rede, ohne dass klar ist, auf welchen geteilten Überzeugungen sie eigentlich basieren und wie sich diese Gemeinschaften zusammensetzen. Was sind christlich-abendländische Werte? Worin besteht die europäische Wertegemeinschaft? Entlang welcher Trennlinien verlaufen sogenannte Wertekonflikte in unserer Gesellschaft? All das sind Fragen, auf die es kaum wissenschaftlich fundierte Antworten gibt. Dennoch haben die meisten von uns dazu – rein intuitiv – eine Meinung.

Fakten statt gefühlter Wahrheiten

Ich beobachte generell, dass Intuition, das Fühlen und Glauben immer mehr die Meinungsbildung in unserer Gesellschaft prägen. Das Schlagwort von der postfaktischen Gesellschaft finde ich im doppelten Sinne – gelinde gesagt – schwindelerregend. Es ist mir daher ein persönliches Anliegen, mit dem Roman Herzog Institut (RHI) dazu beizutragen, den öffentlichen Diskurs weniger vom Glauben als vielmehr vom Wissen und Verstehen her zu führen – oder, um es in der Diktion des RHI auszudrücken: »In Deutschland neu denken«. Für das vorliegende Thema bedeutet dies, mehr gesichertes Wissen über das Wesen und die Bedeutung von Werten zu erlangen und dadurch die Diskussion um das, was eine Gemeinschaft von Menschen oder eine Gesellschaft insgesamt im Inneren zusammenhält, zu versachlichen. Dies könnte auch helfen, manche Widersprüche zu verstehen oder gar aufzulösen.

Einerseits stellen Entwicklungen in der Moderne – wie Individualisierung, Säkularisierung oder Kommerzialisierung – bestehende Werte ständig infrage und haben ganz allgemein zu einer Ent-Wertung des Wertebegriffs geführt. Andererseits gibt es aber auch eine große Sehnsucht nach Werten. Die Sorge, welche Werte heute und in Zukunft noch Bestand haben, treibt viele Menschen um. Sie suchen in einer schnelllebigen Welt nach Orientierung und Halt. Werte dienen als Richtschnur und Anker, wenn sonst nichts mehr sicher und selbstverständlich erscheint. Sie garantieren Verlässlichkeit in unruhigen Zeiten.

So verschieden wie die Menschen sind freilich auch die Vorstellungen, nach denen sie ihr Leben ausrichten – wobei oft Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Selbst wenn mehr als die Hälfte aller Bundesbürger in einem Werteindex »Frieden« auf Rang 1 der Werteskala setzen, spielen in ihrem Alltagsleben sicher auch profanere Leitbilder eine Rolle. Wer aber würde offen zugeben, dass auch das Streben nach materiellem Wohlstand, nach einer Gehaltserhöhung oder einem neuen Auto für ihn wichtig und wert-voll ist?

Mehr Weitblick wagen

Wertefragen hängen mit allen Daseinsbereichen zusammen. Aus diesem Grund hat sich das Roman Herzog Institut in unterschiedlichen Kontexten

immer wieder mit Wertefragen beschäftigt: Beispielsweise haben wir die Einstellungen junger Arbeitnehmer, der Generation Y, in einem eigenen Forschungsschwerpunkt untersucht. Wir sind der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Gerechtigkeit und Freiheit für den Einzelnen und für die Gesellschaft haben. Ausführlich haben wir uns mit Werten in der Führung von Mitarbeitern und Unternehmen befasst.

Aktuell widmen wir uns der Frage, welche Werte in der Arbeitswelt der Zukunft relevant sind. Denn die Arbeitsgesellschaft wird sich in den kommenden Jahren durch Globalisierung und Digitalisierung grundlegend verändern. In der neuen »smarten« Arbeitswelt werden andere Qualifikationen und Skills als heute gefragt sein, doch sehe ich die Generation junger Arbeitnehmer mit ihren Lebensentwürfen dafür gut gerüstet. Langfristig werden sich Einstellungen und Werthaltungen, die das Arbeitsleben – speziell auch die Führung – betreffen, immer wieder verändern.

Angesichts dieser Entwicklungen scheint es uns an der Zeit, das Thema Werte grundsätzlich aufzuarbeiten. Was sind Werte? Wozu sind sie gut? Welche Werte brauchen wir? Unser Ziel ist dabei nicht, einen Wertekatalog im Sinne einer »Best-of«-Liste zu erarbeiten oder bestimmte Werte vorzuschreiben. Auch erheben wir nicht den Anspruch, alle Fragen im Zusammenhang mit Werten erschöpfend zu behandeln. Die Aufsätze und Interviews im vorliegenden Buch bieten vielmehr einen interdisziplinären Überblick über das Thema und sollen der Leserin, dem Leser als Basis für die weiterführende Beschäftigung mit Wertefragen dienen:

Werte und Wertewandel

Eine grundlegende Begriffsbestimmung von Werten liefert der Soziologe **Stefan Hradil**. Als Vorstellungen, die das Sollen und Wollen der Menschen definieren, sind Werte für die Orientierung jedes Einzelnen und das Zusammenleben mit anderen unerlässlich. In der modernen Gesellschaft treffen unterschiedliche Werte aufeinander, was häufig zu Reibungen und Konflikten führt. Die fortdauernde konstruktive Diskussion über die Ausgestaltung von Werten hält Hradil für eine Methode, um mit diesem Wertpluralismus verantwortungsbewusst umzugehen.

Auch die Ökonomin und Publizistin **Karen Horn** beschreibt Werte als Produkte menschlicher Interaktion. Sie sieht in ihnen sowohl abstrakte Fluchtpunkte des moralischen Denkens als auch konkrete Forderungen zur Tat. In einer Gesellschaft werden Werte in fortlaufenden Rückkoppelungen ausgehandelt – ein Prozess, der sich heute vor allem auch in den sozialen Medien abspielt. Der Politik geben Werte Inhalt und Richtung, damit nicht allein kurzfristige Interessen handlungsleitend sind.

Die individualpsychologische Ebene von Werten beleuchtet der Psychiater **Peter Zwanzger**. Seine Erfahrungen mit Patienten bestätigen, dass der Verlust verlässlicher Werteorientierungen psychische Erkrankungen wie etwa Depressionen und Angsterkrankungen auslösen kann. In einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Wertevielfalt und Wertekonsens sieht er die Grundlage für die Weiterentwicklung jedes Einzelnen und der Gesellschaft.

Nach Ansicht des Wirtschaftshistorikers **Werner Abelshauer** sind Werte in der Wirtschaft mehr als bloße Vorstellungen vom Wünschenswerten. Nach seiner Analyse, die Daten aus Unternehmensgeschichtsschreibung und Unternehmerbiografien berücksichtigt, sind die heutigen wirtschaftlichen Leitbilder in Deutschland bereits im deutschen Kaiserreich entstanden. Die Globalisierung hat Abelshauer zufolge nicht zu einer Annäherung in den Werteorientierungen der großen Welthandelsnationen geführt. Die Unterschiedlichkeit von Wertvorstellungen bringt aber auch Wettbewerbsvorteile.

Werte in der Gesellschaft – Wert der Gesellschaft

Für den Kulturwissenschaftler **Hans-Georg Soeffner** ist der Wertepluralismus moderner offener Gesellschaften in der Verfassungsidee des demokratischen Rechtsstaates institutionell verankert. Die bürgerlichen Freiheiten gelten für alle Menschen, solange die Rechte anderer nicht verletzt werden. Dadurch können unterschiedliche Weltanschauungen und Werthaltungen in der Gesellschaft ausbalanciert werden. Eine Gefahr besteht laut Soeffner allerdings darin, dass sich manche Menschen von der Freiheit überfordert fühlen und sie das zur Flucht in geschlossene Gemeinschaften und Fundamentalismus veranlasst.

Dass Werte ihrem Wesen nach »quecksilbrig«, also unbestimmbar und beweglich sind, ist die zentrale These des Philosophen **Andreas Urs Sommer**. In der Instabilität und Variabilität von Werten sieht er ein typisches Merkmal moderner arbeitsteiliger Gesellschaften, das sie hochgradig leistungsfähig macht. Die wachsende Bandbreite an Lebensentwürfen und Werthaltungen hält Sommer für eine große kulturelle Errungenschaft, auch wenn viele sie als bedrohlich empfinden.

Einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um Einwanderung und Wertepluralismus liefert der Journalist **Mark Terkessidis**. Ihm zufolge hängen bestimmte Werthaltungen mehr mit sozialen Milieus in Deutschland zusammen als mit der ethnischen Herkunft. Menschen mit Migrationshintergrund leben jedoch häufiger als andere in dem Konflikt, dass sie aufgrund ihrer Lebensumstände gesellschaftlich anerkannte Werte nicht realisieren können. Zur Stärkung der Demokratie empfiehlt der Autor eine »Ethik der Kollaboration« auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

Die vielzitierte westliche Wertegemeinschaft ist nach seiner Ansicht keine Schimäre, erläutert der Historiker **Andreas Rödder** im Gespräch. Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, Freiheit und Pluralismus, Demokratie und Marktwirtschaft hält er für normative Grundlagen, die den westlichen Gesellschaften als Bezugspunkte dienen und unverzichtbar für ihr Selbstverständnis und ihre Selbstbehauptung sind. Problematisch beurteilt der Experte für Neueste Geschichte, dass Diversität und Inklusion bei uns zur neuen Leitkultur geworden seien. Darin sieht er eine der Ursachen für populistische Gegenbewegungen.

Die westlichen Gesellschaften polarisieren sich nach Ansicht von **Jens Kersten** – etwa in sozialer, wirtschaftlicher oder räumlicher Hinsicht. Für den Verfassungsrechtler hat dies zum Erstarken der sogenannten Neuen Rechten geführt. Deren Vertreter setzen auf ethnische oder nationalistische Zugehörigkeitskonzepte und auf Ausgrenzung. Kersten plädiert dafür, den populären Forderungen nach radikaler Gerechtigkeit mit einer Politik des sozialen Zusammenhalts zu begegnen. Die demokratischen Parteien der politischen Mitte sollten eine gerechte Sozialordnung gestalten, die auf den Grundrechten basiert und die Verfassungsgüter Freiheit, Gleichheit, Solidarität in Einklang bringt.

Werte in verschiedenen Lebensbereichen

Wie Leitbilder individuelle Lebensentwürfe beeinflussen, ist das Thema von **Barbara Elisabeth Fulda**. In einer empirischen Arbeit hat die Soziologin und Preisträgerin des Roman Herzog Forschungspreises Soziale Marktwirtschaft 2016 gezeigt, dass bestimmte Familienleitbilder, die in regionalen soziokulturellen Milieus vorherrschen, sich auf die dort vorhandenen Betreuungsangebote und die Anzahl der Geburten auswirken. Sie folgert, dass familienpolitische Maßnahmen effizienter sein können, wenn diese strukturellen Unterschiede berücksichtigt würden.

Die Sozialpsychologen **Dieter Frey** und **Martin Fladerer** heben im Gespräch die Rolle der Schulen bei der Werteerziehung hervor: Schulen sollen nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen fördern. Dazu gehört, aus abstrakten Werten – wie etwa Zivilcourage und Respekt – konkrete Verhaltensweisen abzuleiten und diese einzuüben. Nach Ansicht der Interviewpartner des RHI fördert die schulische Werteerziehung den konstruktiven Umgang mit Wertekonflikten.

Welche Bedeutung haben gemeinsame Werte für die europäische Integration? Dieser Frage geht die Politologin **Sandra Parthie** nach. Sie sieht in der Europäischen Union ein wertebasiertes Gemeinschaftsprojekt, das ständig weiterentwickelt werden muss. Werte wie Pluralismus, Toleranz, Gerechtig-

keit, Solidarität, Nichtdiskriminierung und Gleichbehandlung von Männern und Frauen werden im EU-Vertrag von allen Mitgliedstaaten anerkannt. Damit die europäische Wertegemeinschaft kein theoretisches Konstrukt bleibt, müssen die Menschen Europa aktiv in seiner kulturellen Vielfalt erleben.

Mit dem Zusammenhang von Werten und Wirtschaft beschäftigen sich die Ökonominen **Theresa Eyerund** und **Julia Wildner**. Sie legen dar, dass Wirtschaftssysteme nicht losgelöst von grundlegenden Wertvorstellungen in der Gesellschaft existieren. Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft, wie es sich in Deutschland etabliert hat, ist durch die Werte Freiheit, Eigenverantwortung und Leistungsgerechtigkeit geprägt. Alle wirtschaftlichen Akteure tragen Verantwortung dafür, dass diese Werte umgesetzt und aufrechterhalten werden. Anhand von Umfrageergebnissen zeigen die Autorinnen, dass Unternehmen jedoch häufig in der Kritik stehen, ihren gesellschaftlichen Auftrag nicht zu erfüllen.

Wie kulturell geprägte Wertvorstellungen sich auf internationale Geschäftsbeziehungen auswirken, beschreibt die Juristin **Sabine Stricker-Kellerer**. Am Beispiel Deutschlands und Chinas stellt sie im Interview dar, welche Unterschiede und Übereinstimmungen es hinsichtlich bestimmter Leitbilder in beiden Nationen gibt. So kann ein Wert wie Vertragstreue von deutschen und chinesischen Geschäftspartnern zwar geteilt, aber jeweils unterschiedlich interpretiert werden.

Im Wirtschaftsleben finden Werte ihren sichtbaren Ausdruck in Rechtsnormen, die den Wettbewerb regeln. Der Jurist **Rupprecht Podszun**, 2014 ausgezeichnet mit dem Roman Herzog Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft, zeigt, wie die Digitalisierung zu wettbewerbsrechtlichen Problemen geführt hat. Grenzen der Rechtsprechung sieht er aktuell in Bezug auf die großen Internetfirmen sowie auf plattformbasierte Geschäftsmodelle. Künftige Regelungen müssten die Mündigkeit der Verbraucher gegenüber den digitalen Angeboten stärken und für Transparenz und Öffnung des Wettbewerbs sorgen. Rechtsnormen für die digitale Ökonomie, so lautet die Empfehlung des Experten, sollten mehr evolutionäre und experimentelle Elemente enthalten, um nicht vom technologischen Wandel überholt zu werden.

In der Wissenschaft sind Werte essenziell, erläutert die Physikerin **Dagmar Schipanski**. Fragen der Ethik stehen im Mittelpunkt, wenn es um Forschung für den Menschen geht. Um den gesellschaftlichen Wert wissenschaftlicher Erkenntnisse zu bestimmen, müssen stets Nutzen und Risiko gegeneinander abgewogen werden. In der öffentlichen Diskussion werden jedoch die Risiken von Forschung häufig überbetont. Schipanski hält wirtschaftsnahe Forschung in einem hochindustrialisierten Land wie Deutschland für unverzichtbar, plä-

diert aber auch für den Ausbau der Grundlagenforschung. Kritik übt sie an dem steigenden Wettbewerbsdruck, dem Wissenschaftler im Kampf um die Forschungsfinanzierung ausgesetzt sind.

Respekt vor Regeln, Leistung und Fairplay sind nach Ansicht von Ex-Fußballnationalspieler **Philipp Lahm** die zentralen Werte im Sport. Sie sorgen dafür, dass sportliche Wettkämpfe ohne Wertekonflikte ablaufen, die etwa auf unterschiedlichen Nationalitäts- und Religionszugehörigkeiten basieren können. Gemeinsame Wertvorstellungen wirken in Mannschaftssportarten wie dem Fußball teambildend. Aufgrund ihrer Vorbildfunktion haben Sportler die Verantwortung, bestimmte Werthaltungen öffentlich zu vermitteln. Der Breitensport erfüllt nach Auffassung des Profi-Fußballers eine wichtige Aufgabe bei der Erziehung und Charakterbildung junger Menschen.

Der Schauspieler und Drehbuchautor **Butz Buse** hält es für ein Privileg und gleichzeitig für eine moralische Verpflichtung eines jeden Künstlers, sich am gesellschaftlichen Austausch über Werte zu beteiligen. Im Interview erklärt er, wie es ihm gelingt, abstrakte Wertefragen in eine für den Zuschauer verständliche und unterhaltsame Sprache zu übersetzen. Denn für ihn ist Humor ein Schlüssel zu mehr Verständnis und ein Mittel, um erbittert geführten Debatten die Schärfe zu nehmen.

In ihrem Nachwort stellt RHI-Geschäftsführerin **Neşe Sevsay-Tegethoff** das Thema Werte in den Gesamtkontext der Arbeit am Roman Herzog Institut. Sie plädiert für eine Kultur des Dialogs. Den Wert des interdisziplinären Austauschs sieht sie darin, unterschiedliche Standpunkte zu gesicherten Erkenntnissen zu verdichten und daraus neue Perspektiven zu entwickeln. Nur so können wir letztlich unserem Anspruch »In Deutschland neu denken« gerecht werden.

Wir brauchen eine offene Wertedebatte

Die Vielfalt der hier veröffentlichten Beiträge verdeutlicht: Der Wertekosmos ist bunt. Und er verändert sich ständig. Werte sind naturgemäß wandel- und verhandelbar. Mit Blick auf totalitäre politische Systeme in anderen Teilen der Welt sollten wir diese Tatsache als Wesensmerkmal unserer offenen Gesellschaft wertschätzen. Aber tun wir das tatsächlich? Neuerdings erhalten gesellschaftliche Kräfte Auftrieb, die in der Diversität eine Bedrohung sehen und die Deutungshoheit über Werte für sich beanspruchen. Darin sehe ich eine Gefahr für unsere freiheitliche demokratische Ordnung.

Andererseits ist Wertevielfalt aber auch nicht Beliebigkeit gleichzusetzen. Sie darf nicht dazu führen, dass alles, was machbar ist, auch als erlaubt gilt. Wenn wir an den technologischen Fortschritt und an die vielen noch ungelösten Wertefragen denken, die damit zusammenhängen, ist diese Forderung geradezu

entscheidend für unsere Zukunft. Die zentrale Herausforderung sehe ich darin, in diesem Spannungsfeld zu agieren: zu festen Grundüberzeugungen zu stehen und dabei dennoch wertoffen zu bleiben.

Die Bandbreite der Denkansätze unserer Autoren und Interviewpartner zeigt auch: Auf Wertefragen gibt es keine einfachen Antworten. Gerade darum ist es notwendig, solche Fragen zu stellen. Werte gehen uns alle an. Sie betreffen unser privates wie unser berufliches Leben, unsere wirtschaftliche Ordnung, die politische Agenda und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Aus diesem Grund gehört die Debatte über Werte nicht in den philosophischen Salon, sondern sie muss mitten in der Gesellschaft geführt werden. Mit dem vorliegenden Buch wollen wir dazu einen Beitrag leisten.



Professor Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
des Roman Herzog Instituts e.V.